



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Sophiens Reise von Memel nach Sachsen**

**Hermes, Johann Timotheus**

**Wien, 1787**

Fortsetzung. Facta domini cogitur: populus sui & c.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50850](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50850)

## F o r t s e z u n g .

Facta domini cogitur populus sui  
Quam ferre, tam laudare.

SEN. Thy.

Wir saßen am Ufer des Sees.

„Was wollt Ihr damit sagen: Warum  
sind Sie vornehm? Ihr habts zweimal ge-  
sagt.“

„Sabe

et purpura conspicior? cur paupertas aliarum sub hac  
legis specie later, vt, quod habere non possunt, habi-  
turac, si liceret, fuisse videantur? Vultis hoc certa-  
men vxoribus vestris iniicere, vt diuites id habere ve-  
lint, quod nulla alia possit; pauperes, ne ob hoc  
ipsum contemnantur, supra vires se extendant? Nae,  
simul pudere, quod non oportet, coeperit; quod oportet,  
non pudebit, quae de suo poterit, parabit; quae  
non poterit, virum rogabit. Miserum illum virum,  
et qui exoratus, et qui non exoratus erit! quum quod  
ipse non dederit, datum ab alio videbit. Nunc vulgo  
alienos viros rogant . . . et a quibusdam impetrant,  
adversus te, et rem tuam, et liberos tuos inexorabi-  
les: simul lex modum sumptibus vxoris tuae facere de-  
fierit, tu nunquam facies. Nolite eodem loco exi-  
stimare futuram rem quo fuit etc. LIV. 34. 2-4.

Und nun, mein Herr, wenn Ihre Frau oder Tochter  
Menschenverstand hat: so sagen Sie ihr, dies sei eine  
Weissagung, welche der Prophet Cato etwa 200 Jahr  
vor Christi Geburt gestellt habe, bei Gelegenheit des  
Lärms, welchen die römischen Damen machten, als  
man eine, durch den Wohlstand der Republik zwanzig  
Jahre lang bewährte Kleiderordnung nicht abschaffen  
wolte. Beschreiben Sie ihr diesen Lärm, und setzen

Sie

„Sabe ich? — Ei nun, Mademoiselle, ich konte auch vornehm seyn. Ich kam, weil ich hübsch war, in meinem vierzehnten Jahr ins Haus einer jungen adelichen Frau, nicht weit von hier, in der Mark. Ich hatte sie sehr lieb, und sie liebte mich wieder. Sie hatte ihres Manns Schwester bei sich, die noch jünger war als ich. Sie lies mich mit der zugleich erziehn. Mir gefiel das; ich lernte in kurzer Zeit, was diese schon wuste, und kam viel weiter. Ich wurde schön gekleidet, und auf einmal fast aller Dienste überhoben. — Jetzt ward mir bange, denn ich hatte viel Erkenntnis Gottes, und fürchtete, mich zu überheben. Ich gräunte mich, sagte aber nichts.

„Unvermutet traf ich meinen Vater in der gnädigen Frau Zimmer. Er hatte erfahren, was vorging. Er kam, um mich abzuholen. Ich war nicht Unterthanin; meine Herrschaft konte ihn also nicht zwingen. Seine Behauptung, ich würde bei solcher Behandlung für keinen Stand im Leben schicklich, und am Ende unglücklich werden, war unwiderleglich. Lieb wars mir nicht: aber es geschah, daß er sich bereden lies, noch einige Monate Bedenkzeit zu nehmen. In dieser Zeit wuchs die ausserordentliche Liebe der gn. Frau, und ich lebte wie im Himmel; denn der gn. Herr, der beste Ehemann von der Welt, lies ihr allen Willen,

B 3

für

Sie dann sich hin, die Stelle ihr zu verdeutschten. Merken Sie aber, daß Sie gleich anfangs sich vor sich selbst schämen; so rufen Sie Ihren Stul ein wenig zurük, und schämen Sie sich recht von Herzen!

für mich zu thun, was sie wolte. Ich ward so leichtsinnig, daß ich an mein bevorstehendes Schicksal wenig dachte. Meine sehr besorgten Eltern aber wandten sich an den jungen Prediger, der bisher unser Hofmeister gewesen war. Er that alles, um ihr Verlangen zu erfüllen; aber es gelang ihm nicht: die gn. Frau sagte rund heraus, sie könne ohne mich nicht leben. — „Aber,“ sagte er einst in meinem Beiseyn, „was soll denn einst aus der Jungfer werden?“

„Ist davon,“ antwortete sie, „im fünfzehnten Jahr schon die Rede?“ — Kurz diese Liebe war durchaus blind.

— Indessen war meines Vaters Bedenkzeit verfllossen: aber ein Proceß, worin die gn. Frau die Hälfte ihres Vermögens verlieren sollte, quälte das Haus so, daß sie vor Gram krank ward. Sogleich stand mein Vater ab. Es wäre undankbar, sagte er, mich jetzt wegzunehmen. Er lies mich auf die Bedingung da, daß ich wieder Kammermädgen seyn, und auch so mich kleiden sollte. Dies ging mir schwer ein: aber ich überwand mich. — Das Gesinde spottete meiner jetzt. Erst schmerzte mich dies unsäglich, obwol ichs verbis. Zuletzt aber machte ich die gesegnete Betrachtung, „ein erhabner Stand müsse ein Unglück werden, sobald er etwas von seinem Blendenden verliere;“ und ich fing wieder an, nach meiner ersten Niedrigkeit mich zu sehnen. Ein Gespräch, das ich mit der gn. Frau hatte, senkte diese Sehnsucht unzugänglich tief in mein Herz. Es betraf das

Ue.

Uebertriebne ihres Grams über einen Verlust, der auffer dem Gut ihres Gemals ihr noch reine 25 tausend Rthlr. lies. Ich sah an ihrem Murren gegen Gott, an ihrem unbändigen Klagen über Unglück, am wankenden Glück ihres Ehestands, an der auffallenden allerfilzigsten Beschränkung des bisherigen Aufwands, an den schlaflosen Nächten, an der immer steigenden Krankheit, und an der Verbitterung gegen die processirende Familie — ich sage, ich sah an allem diesem mit Abscheu und Grauen, „welche Sklaverei der vornehme Stand ist, und wie schwer ein Reicher ins Reich Gottes komme. \*)“ Von jetzt an jammerte mich jeder, der über meinen Stand war, und ich freute mich herzlich, eines Dorffschmieds Tochter zu seyn. — Die beiden Junckergens wurden nun auch krank. Der Arzt sagte, und bewies, daß dies der Rede nicht werth sei: aber im Hause war kein Lärm und eine Trostlosigkeit, die mein Grauen gegen den vornehmen Stand (das heist, gegen alles, was nicht Bauer war) täglich vermehrte. — Auf Einmal wurde der Proceß gewonnen. Die gn. Frau war wirklich todtkrank — in acht Tagen war sie so gesund, daß sie hinsuhr zu jener Familie, um ihres Triumphs zu genieffen, Aufß neue wurden Feste gegeben, und meine Herrschaft sprach von nichts, als von der Genugthu-

B 4

ung

\*) Worte der Schrift. „Ein großes Seil“, heist da, „könne mit geringerer Schwierigkeit“ (indem es nur in Fäden aufgedreht werden darf) „durch ein Nadelohr“ gezogen werden, als ein Reicher felig werde.“

ung, die sie beim Anblick des Elends jenes Hau-  
 ses sich verschafft hatte. Dies ward mir unaus-  
 stehlich. Aber als vollends kund ward, daß der  
 Proces mit Unrecht gewonnen sei, da brannte  
 jede Diele dieses Hauses unter meinen Füßen.  
 Meine Eltern kamen nun auf meine Bitte, mich  
 abzuholen: aber auch diesmal mißlang ihr Vor-  
 haben. „Magst du doch,“ sagte mir die gn.  
 „Frau, „einst zu deinem Stande zurückkehren:  
 „aber so lange mußt du bleiben, bis ich eine An-  
 „dre mir zugezogen habe; und dazu gehören ei-  
 „nige Jahre. Dagegen verschreibe ich dir im  
 „Testament 300 Rthlr. und lege von heut an jähr-  
 „lich 10 Rthlr. dir zu.“ — Hier überwog die  
 Kindsiebe — aber mein Schicksal verschlimmerte  
 sich so, daß mein Aufenthalt mir ein Frohndienst  
 ward. Ich wurde neu und sehr galant gekleidet.  
 Dies, und der Umstand, daß mein Glück kund  
 ward, zog den Haß der Hausgenossen, der Tochter  
 des vorigen Predigers, und der Familie des  
 Försters, mir zu, welche reich war, aber aus  
 Furcht vor der gn. Frau sich nicht unterstehn  
 durfte, es mir in Kleidung gleich zu thun. Das  
 tägliche Erdulden dieser Armseligkeiten machte das  
 höhere Leben mir zum Ekel. Hiezu kamen die ge-  
 fährlichen, zu meinem Glück aber mir verhaßten,  
 Schäkereien aller jungen Edelleute, die unser  
 Haus besuchten, besonders der Offiziere der Arens-  
 waldschen Garnison; und wenn ich der gn.  
 Frau das klagte: dann führte sie mich vor den  
 Spiegel. Wahr ist's, ich sah einer Bauerstoch-  
 ter

ter nicht aenlich. — Endlich fiel auch meine letzte Zuflucht: unser Prediger, den mein Vater oft mit mir besuchte, fiel, kein Mensch wußte, warum? in Ungnade, und wurde, zwar zu seiner Verbesserung, aber ganz wider seine Neigung, vom gn. Herrn in einer Stadtpfarre vorgeschlagen, und erwählt.

— Was mir endlich meinen Zustand durchaus unerträglich machte, war, daß der gn. Herr eine große Erbschaft machte, und ein Gut in\*\*\* antrat. \*) Vor der Abreise wurde alles Gefinde abgedankt, nur ich nicht; und bei der Ankunft fanden wir einen Haushofmeister mit lanter aus Berlin verschriebnen Leuten. — Die gn. Frau hatte unterwegs mir verboten, zu sagen, wer ich sei. Ich war, wie sauer mirs auch ward, einige Tage lang gehorsam; es mußte allerdtags mir schwer werden: denn da die Reise mir zuträglich gewesen war, und der damalige berlinische Puz, und vorzüglich mein eignes Haar, mich sehr kleideten: so fiel ich jedem Gast ins Gesicht. Mein ganzes Geschäft bestand darin, daß ich Thee und Koffee einschenkte; es konte also Niemand für das mich ansehen, was ich bin. Aber die gn. Frau überhob mich dieser Fein. Das Fräulein, welches mich noch im Ernst liebhatte, erklärte mir das Räthsel: ich war nämlich jetzt nicht mehr die Günstlingin des Hauses; denn dazu war es nun viel zu vornehm; sondern ich war „eine Figur, welche die gn. Frau dazu „brauchte, jede Mannsperson, welche ins Haus  
„kam,

\*) Diese Provinz dürfen wir nicht nennen.

„kam, aufzuziehn.“ Wenn ich, lang angestaunt und angefeulst, den Rücken wandte, und dann Zedermann noch Einmal fragte: „ich bitte Sie um „alles in der Welt, meine schöne Frau von \*\*\*, „wer ist das göttl. Fräulein?“ — dann hies es: „Es ist ein armes Mädgen, welches ich aus Barmherzigkeit aufgenommen habe, und deren Affenspiel mich amüsert.“ — Dann rümpfte man die Nase zwar, aber fragen musste man doch: „wie heist sie?“ — „Fräulein Grobschmied“ — dann kam die ganze Geschichte, aufs anstößigste erzählt; man zog die Herren auf, in ein Bauer- mädgen sich vergafft zu haben, und schloß damit, daß man sie hat, Niemand was zu sagen, damit man mit jedem Fremden diesen Spas sich machen könne — welches auch die Herren mit theilnehmender Schabenfreude gern versprochen.

— Ich erstaunte, als das Fräulein mir dies entdeckte: „Wie kan,“ sagte ich, mit freilich sehr bitteren Thränen, „die gn. Frau sich so verstellt haben?“ — Sie hat sich nicht verstellt,“ sagte das Fräulein; „sie hat dich herzlich liebgehabt: „aber liebes Mädgen, du bedenkst nicht, wie ungläublich der Stand auch die besten Neigungen „des Herzens verändert! Als meine Schwägerin „dich aufnahm, fiel ihrs nicht ein, daß ihr Vermögen um 50 bis 60 tausend Thaler wachsen „könnte, daß sie einst dem Hofe so nah seyn würde, und daß deine Gestalt und Betragen einst so „hellen sollten. Aber verrath mich nicht.“

— Mit



— Mit einem Herzen voll Galle legte ich mich nieder, und nur des einzigen Wunsches war ich fähig, auf dieser Stelle, wo wir jetzt sitzen, an diesem geliebten Ufer, in Werp gekleidet \*) bald wieder zu sitzen.

Ich kam am Morgen, mit rachsüchtiger Standhaftigkeit gerüstet, in die gestrige Gesellschaft. Anfangs belustigte mich die Verachtung, mit welcher ich die hämische Verstellung aller dieser elenden Menschen ansah, ihre geheime Winke, ihre — studirten Galanterien an mich, und besonders die Ausbrüche von Zärtlichkeit, welche die gn. Frau auf mich strömen lies. Mein herzlicher Abscheu an den so genannten Glücklichen sog in meinem Herzen sich an, gleich dieser Blutigel hier — (sie warf zugleich eine von ihrer Hand weg.) Aber zuletzt fürchtete ich, meine gestrige Fassung, welche die Fassung der Unschuld gewesen war, zu verlieren. Ich entfernte mich, sobald ich konnte: aber die kochenden Herzen konnten kaum abwarten, daß ich die Thür hinter mir zuzog. Alle pruhschten los wie jährende Bierflaschen den Pfropfen werfen. — Eine kleine Genugthuung konnte ich mir nicht versagen: ich kam unter einem Vorwande plötzlich zurück, als die Gesellschaft noch in der Entzückung eines ganz häurischen Gelächters sas. Zu sehn, wie da ein verstummender Mund gleich einer Tabakblase zugezogen wurde; wie dort das Jauchzen in Husten oder Niesen überging; wie hier ein Kasengeficht hinter dem Fächer sich verbarg, dort ei-

\*) Ein schlechter Zeug aus Wolle und Garn,

ner, aus Furcht sein Lachen zu verrathen, mit dem ganzen Leibe ins Gartenfenster sich hinaus legen musste, da ein anderer ein Buch ergriff, dort einer ein Wort aufnahm, als sei es das Letzte der Unterredung gewesen, und die gn. Frau mit den Vorderpfoten mich umarmte, und mit der sanftesten, liebvollsten Stimme mich fragte: „Suchst du was, mein Kind?“ — dies, sage ich, war Balsam in mein Herz. — Aber freilich die Wunde fühlte ich.

Bei Tafel hielt ichs indessen noch aus, obwol man sich mehr zwang; und das musste man thun, um die Herzenslust sich noch öfter machen zu können: überdem schien auch der gn. Herr Missfallen, wenigstens nicht Gefallen, an dieser Grausamkeit zu haben; so wie denn auch ein General, eine Gräfin, und noch ein würdiger Landkavalierr viel Unruh zeigten, auch (nach des Fräuleins Aufsatze) der gn. Frau und der ganzen Gesellschaft diese Mishandlung verwiesen hatten.

Nach Tisch sann ich auf Vergeltung; ich geseh, ich war erbittert: ich war nur eine Bäuerin, aber ich war ein Mensch, und hatte ein vaterländisches Herz. — Gegen Abend musste ich den Thee geben. Der gn. Herr hatte mit jenen jetzt genannten guten Personen sich auf einem Spaziergange entfernt. Der Uebermuth war nun unbeschränkt. Mit zügellosem Muthwillen zog man in ganz fernem aber bitteren Anspielungen um soviel boshafter mich auf, jemehr man zugleich auf den armen Prediger des Dorfs, und seine, prächtig gepuzte, Frau, welche beide zugegen waren, es münzte.

Diesen

Diesen warb's zu arg. Sie entfernten sich; und nun gings um soviel ungezähmter los, je mehr man thun konnte, als rede man nur von diesen beiden. — Ich hielt mich so glücklich, daß auch sogar die gn. Frau getäuscht wurde — Jene Gesellschaft kam, und sogleich war alles so gesittet als möglich. Die gnädige Frau führte mich ans Klavier. Das hatte ich gewünscht. Sing doch mein Kind.

„Gern: aber ich bitte, daß der gnädige Herr, der Herr General, die Frau Gräfin, und der Herr von Cz. . . so lange hinaus gehn.“

„Nun, wozu das?“

„Sie sind alle zu sehr Kenner,“ (sie waren es) „und heute bin ich blöde.“ — Mein, wie Sie gleich hören werden, natürlichs Nothwerden, machte, daß der gnädige Herr mit jenen dreien hinaus ging.

---

### Fortsetzung.

Si natura negat facit indignatio versum  
Qualemcumque potest.

IVV.

Und nun sang ich eine Art von Romanze, welche mein Unwille nachmittags in einer stillen Laube gemacht hatte. — Warten Sie, ich habe eine Abschrift.“ — (Sie holte, und gab mirs.) „Alles stand um mich her;“ (sagte sie) „ein Haufen von einigen zwanzig. Ich sang:

Prometheus nahm ein Löningen Bier,  
wolt Menschen machen draus!

Die